

# DER KÖNIG IM SAUSTALL

**DIE HAMBURGER HABEN ANDRÉ JUNG ALS FULMINANTEN SCHAUSPIELER KENNENGELERNT.** Jetzt kommt er zum Staatsbesuch, als König Lear, und zeigt tragische Größe

in einer Inszenierung der Münchner Kammerspiele, die Shakespeares Königsdrama in einen Bauernhof verlegt. Wahnsinn: Zur Komparserie zählen echte Schweine.

: TEXT\_MARGOT WEBER | FOTOS\_JULIAN RÖDER

Sein Unglück kann der Mensch überall finden, im Palast wie im Schweinestall. Auch in einer lächerlichen roten Strumpfhose und mit einer Blechkrone auf dem Kopf. Deshalb erzählen die besten Dramen der Weltliteratur vom Schicksal der Verlierer und Außenseiter, der Grenzgänger und der Wahnsinnigen. Das wiederum ist das Glück des André Jung. Denn keiner spielt die Gescheiterten so wie er: herzerstreuend und hauchzart. Sein Lear ist weder Tyrann noch Berserker, sondern eine verlorene, irrende Gestalt. Großer Mann ganz klein.

In der Inszenierung von Johan Simons – Regisseur und Noch-Intendant der Münchner Kammerspiele –, die nun beim Hamburger Theater Festival zu sehen ist, sinniert und promeniert er dreieinhalb Stunden lang als Bauer zwischen Borstenvieh. Seine Welt: ein Saustall. Schmutzig, hässlich, stinkend. Weiter weg vom Schiller'schen Ideal des Schönen, Wahren, Guten kann ein Abend kaum sein – und ist genau deshalb, in all seiner Grobschlächtigkeit und Derbheit, sehr nah dran am Shakespeare-Theater des 17. Jahrhunderts.

Zehn Übersetzungen habe man erwogen, sich schließlich für die Version des vielfach preisgekrönten Poetik-Professors Frank

Lear (André Jung) im Netz der Intrigen. Links Annette Paulmann (Goneril), vorn Oliver Mallison (Herzog von Albany) und rechts Thomas Schmauser (Narr)



Bild oben: Dialog mit einer Rampensau

Rechts: Lear mit Wolfgang Pregler als Graf von Kent (links), Kristof van Boven als Edgar (im Hintergrund) und Thomas Schmauser als Narr (rechts)



Günther entschieden, erzählt André Jung beim Gespräch im Café: »Er hat einen Ton gefunden, der schnoddrig, aber trotzdem präzise ist.« Der nicht wörtlich, sondern poetisch übersetzt.

Der 59-jährige Luxemburger hat seine Engagements mit Bedacht gewählt, fühlte sich immer aufgehoben in »künstlerischen Nestern«, wie er es nennt. Ein Ensembleschauspieler ist er bis heute geblieben. »Das hat mit meiner künstlerischen Überzeugung zu tun. Mit der Frage, wie Kunst eigentlich entsteht. Spannend wird eine Zusammenarbeit doch erst nach dem dritten Mal«, sagt er und schaut einen mit diesem typischen André-Jung-Blick an: ein bisschen humorvoll, ein bisschen melancholisch.

Sieben Jahre war er am Deutschen Schauspielhaus, die legendären Marthaler-Inszenierungen *Stunde Null* und *Kasimir und Karoline* sind in Hamburg unvergessen. Seit 2004 ist er Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele, drei Jahrzehnte spielt Jung nun in der Champions League des deutschsprachigen Theaters.

Was sich seit dem ersten Engagement geändert hat? Die Haltung zum Beruf, antwortet er. »Als junger Schauspieler hat man – neben dem Spieltrieb und dem Versuch, Karriere zu machen – ja auch noch den Trieb, das Spiel öffentlich zu machen.« Das wandle sich. Die Beschäftigung mit den Stoffen werde wichtiger. »Heute geht es nicht mehr darum, wie ich etwas mache, sondern was ich mache – und was das mit mir zu tun hat.«

Der sprachlich wie formal polystylistische Tragödienstadl, der bei seiner Premiere am 9. März das Pub-

likum begeisterte, spaltete die Kritik. *König Lear* auf dem Bauernhof, Shakespeare auf der Schlachtbank – die radikale Lesart überzeugte nicht jeden. Er selbst fuhr für seine Darstellung ausschließlich Hymnen ein; die Verrisse sind André Jung trotzdem nahegegangen. »Nach Premieren lese ich erst einmal gar nichts«, sagt er. »Da bin ich noch viel zu verletzlich.« Eine Woche später greife er dann vielleicht zu ausgewählten Rezensionen. Wie alle großen Schauspieler geht er ohne Schutzhülle durch die Welt.

Auch im Repertoire bleibt eine Inszenierung für ihn ein *work in progress*. »Beim *Lear* bin ich noch lange nicht fertig.« Die innere Ruhe fehle noch. »Ich habe noch zu viel Druck. Das muss alles noch viel leichter aus mir herauskommen.« Warum er so hart an sich arbeitet – und das in Dimensionen, die sein Publikum vermutlich kaum noch merkt? »Sonst würde es ja keinen Spaß mehr machen«, sagt er.

Künstler eben. Die eigenen Maßstäbe sind immer die höchsten. ■

## ANDRÉ JUNG

André Jung, geboren am 13. Dezember 1953 in Luxemburg, studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart, spielte am Theater Basel (1988-1993), in der Ära von Frank Baumbauer am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg (1993-2000) und ging dann ans Schauspielhaus Zürich (Intendant Christoph Marthaler). Seither gehört er zum Ensemble der Münchner Kammerspiele, das bis 2009 von Frank Baumbauer und seither von Johan Simons geleitet wird. Jung wurde zweimal von der Zeitschrift *theater heute* zum Schauspieler des Jahres gewählt (1981 und 2002), mit dem Hamburger Schauspielpreis (2000) und dem Wiener Nestroy Theaterpreis (2009) ausgezeichnet und hat in über 50 Hörspielen mitgespielt.